



Kirche – Umgang mit Suizid

AGUS-Schriftenreihe: Hilfen in der Trauer nach Suizid



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Zum Inhalt dieser Broschüre	4
„Wer wollte richten?“	5
Christentum und Suizid	16
Selbsttötungen in der Bibel	18
Sünde im Katechismus	21
Predigt von Margot Käßmann	23

Weitere Themenhefte liegen vor:

Wir achten bei der Erstellung der einzelnen Themenhefte sehr auf inhaltliche Korrektheit und aktuellen Wissensstand, erheben jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Daher nehmen wir Rückmeldungen, Ergänzungen und Verbesserungen gerne an. Unser Ziel ist, durch Informationen Unterstützung zu geben für die schwere Zeit der Trauer nach einem Suizid.

- Suizid und Recht
- Trauer nach Suizid – bei Kindern und Jugendlichen
- Erklärungsmodelle – die Zeit vor dem Suizid
- Schuld – im Trauerprozess nach Suizid
- Trauer nach Suizid – (k)eine Trauer wie jede andere
- AGUS-Selbsthilfegruppen aufbauen und leiten

Die Broschürenreihe wurde gefördert durch das Deutsche Hilfswerk/ARD-Fernsehlotterie. Danke!

Herausgeber:

AGUS e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Markgrafenallee 3a
95448 Bayreuth
Tel. 0921/150 03 80
agus-selbsthilfe@t-online.de

Autoren:

Elisabeth Brockmann
Gottfried Lindner
Chris Paul
Prof. Wolfgang Schoberth

Vorwort

In der AGUS-Broschürenreihe greifen wir Themen auf, die von Suizidtrauernden häufig angesprochen werden. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit den beiden christlichen Konfessionen.

Die meisten Verstorbenen werden kirchlich beerdigt. Die Worte des Pfarrers und die Gestaltung der Beerdigung sind ein wichtiges Ereignis. Religion und Glaube geben vielen Trauernden starken Halt in dieser schweren Zeit, für andere aber ist danach kein Glaube mehr möglich.

In Mitteleuropa ist die christliche Religion ein Teil unserer Kultur, unabhängig von der persönlichen Religiosität. Seit Jahrhunderten prägt die Kirche Verhalten und Meinungen, auch zum Tod durch Suizid.

„Kirche“ ist ein schwieriger Begriff, den jeder individuell definiert. Für manche ist es der örtliche Pfarrer oder die Gemeinschaft einer Kirchengemeinde, mit „Kirche“ können aber ebenso die päpstlichen Enzykliken verbunden werden wie auch der wortgenaue Text des Alten oder Neuen Testaments.

AGUS e.V. ist konfessionell nicht gebunden. Wir sind Ansprechpartner für Suizidtrauernde, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Glaubensrichtung. Mit katholischen und evangelischen Amtsträgern arbeiten wir gut und regelmäßig zusammen. Seit einigen Jahren erleben wir eine deutliche Veränderung bei beiden christlichen Kirchen. Vorurteilsfreie und einfühlsame christliche Beerdigungen sind inzwischen fast überall möglich.

Mit dieser Broschüre möchten wir Informationen und Gedankenanstöße geben. Das Thema „Kirche und Suizid“ ist so umfangreich, dass hier lediglich einige Aspekte aufgegriffen werden können. Wir hoffen, damit zum Dialog und zur Annäherung zwischen Kirchenvertretern und oft tief verzweifelten Suizidtrauernden beizutragen.

Elisabeth Brockmann

AGUS e.V. – Bundesgeschäftsstelle

Elisabeth Brockmann

Dipl. Sozialpädagogin, Leiterin der Bundesgeschäftsstelle AGUS e.V.

Zum Inhalt dieser Broschüre

Äußerungen von Kirchenvertretern beziehen sich in der Regel auf die Auslegung des „Wort Gottes“. Darüber hinaus finden in kirchlichen Aussagen aber auch die aktuellen zeitgenössischen Strömungen ihren Ausdruck. Um mehr über die Entwicklung der Kirchenhaltung zum Suizid zu erfahren, baten wir den renommierten Kirchenethiker Prof. Wolfgang Schoberth um eine Betrachtung.

Professor Schoberth geht in seinem Beitrag aus christlicher Sicht auf die historischen Hintergründe kirchlicher Wertungen ein. Er befasst sich mit dem „Recht zu richten“, mit dem sich Hinterbliebene in ihrer Trauer und der Würdigung ihrer Toten häufig konfrontiert sehen.

Professor Schoberth nimmt Stellung als Kirchenethiker. Die Ethik (altgr., das sittliche Verständnis) ist eines der großen Teilgebiete der Philosophie und befasst sich mit Moral, insbesondere hinsichtlich ihrer Begründbarkeit. Die Ethik, und die von ihr abgeleiteten Disziplinen (z.B. Rechts-, Staats- und Sozialphilosophie), bezeichnet man auch als „praktische Philosophie“, da sie sich mit dem menschlichen Handeln befasst.

Dem Beitrag zur Kirchenethik schließen sich Informationen zur historischen Entwicklung an bis hin zu den aktuellen Aussagen offizieller Kirchenorgane. Eine wünschenswerte Haltung der Kirche von heute spiegelt die Rede von Margot Käßmann im November 2009 zum Tod von Robert Enke.

Prof. Dr. Wolfgang Schoberth

Professor für Evangelische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg (Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen)

„Wer wollte richten?“**Zur Frage nach Schuld im Angesicht des Suizid****Aufgabe der Ethik**

Ich sehe meine Aufgabe als Ethiker darin, **grundsätzliche** Überlegungen und Unterscheidungen anzustellen. Mein Fach ist nicht die Seelsorge, die sich auf die Begleitung von Menschen in ihrem individuellen Leben und ihrem jeweiligen Schicksal konzentriert. Die Seelsorge hat es mit Individuen, mit Einzelschicksalen zu tun, der Ethiker muss dagegen grundsätzlichere Überlegungen anstellen. Ich bin durchaus der Meinung, dass allgemeinere Fragen letztendlich auch für die Wahrnehmung des Individuellen hilfreich sein können. Aber es gehört zur Eigenart der Ethik, dass sie allgemein spricht, und dass sich darum ihre Überlegungen in der einzelnen Lebensgeschichte vielleicht wieder anders darstellen können.

Mit der Bestimmung der ethischen im Gegensatz zur seelsorglichen Aufgabe habe ich eine Unterscheidung vorgenommen. Unterscheidungen vorzunehmen ist in einem so komplexen Gebiet eine zentrale Aufgabe. Gerade bei dem Thema der Selbsttötung geht so viel ineinander, dass oft Antworten und Fragen nicht zueinander passen, weil es um eigentlich zu unterscheidende, um unterschiedliche Bereiche geht. Wenn Unterscheidungen nicht richtig wahrgenommen werden, kommt es zu Fehlurteilen.

Schuld

Die erste inhaltliche Unterscheidung, die ich vornehmen will, betrifft den zentralen Begriff der Schuld. Wovon ist die Rede, wenn wir von Schuld sprechen? Schuld ist natürlich ein Thema des Juristen, aber es ist auch ein Thema des Theologen und des Psychologen. Es kann aber sein, dass sie den Begriff nicht in derselben Weise gebrauchen, und vielleicht ist es wieder etwas ganz anderes, wie wir den Begriff alltäglich benutzen. Wenn wir gewöhnlich fragen, wer an etwas schuld sei, dann fragen wir nach dem Verursacher: Wer hat

dieses Geschehen in Gang gesetzt? Das ist die ganz alltägliche Weise, in der uns die Frage nach der Schuld begegnet. In vielen Fällen ist gerade das die sinnvolle Frage.

Schuld ist auch eine juristische Frage, die mit der Ursachenfrage in Zusammenhang steht, aber nicht mit ihr identisch ist. Die Aufklärung der Schuldfrage in einem juristischen Sinn ist für unser Leben von großer Bedeutung auch außerhalb des Gerichts. Das ist eine unverzichtbare Form des Umgangs mit Schuld in unserem menschlichen Zusammenleben. Aber diese Frage allein reicht nicht aus und manchmal trifft sie auch überhaupt nicht den Kern – erst recht bei einem so unfassbaren Geschehen wie einem Suizid, in dem so viele Faktoren enthalten sind, dass einfache Antworten fast immer falsch sind.

Unterscheidung juristische und theologische Sicht von Schuld

Wenn ich *theologisch* von Schuld spreche, muss ich das als erstes von der Frage nach der Verursachung unterscheiden. Es ist ja schon eine alltägliche Erfahrung, dass uns oft etwas widerfährt, was wir nicht ursächlich herbeigeführt haben, wofür wir in keinem juristischen Sinn verantwortlich gemacht werden können, und doch mit der Erfahrung von Schuld verbunden ist. Ich möchte das an einem Beispiel verdeutlichen: Ein Autofahrer, der einen Menschen anfährt, der ihm vor das Auto gesprungen ist, hat vielleicht alles richtig gemacht. Er ist vorsichtig gefahren, war wach und nüchtern, das Auto in einwandfreiem Zustand – und trotzdem ist ein Unfall geschehen. Die Untersuchung des Unfalls zeigt: Er ist in jeder rechtlich relevanten Hinsicht unschuldig; er hat sich nichts vorzuwerfen. Aber trotzdem muss er damit leben, dass dieser Unfall geschehen ist, dass dieser Mensch vor *sein* Auto gesprungen ist.

In seinem Leben ist Schuld eingebrochen, mit der er leben muss, ohne dass er dafür verantwortlich wäre. Verantwortlich für das Geschehen ist er nur, insofern er zu diesem Zeitpunkt an diesem Ort war. Dann kommen unweigerlich ganz merkwürdige Fragen: Wäre ich doch 10 Minuten später oder früher losgefahren! Da trifft einen Menschen etwas, was im Sinne einer Verursachung gar nicht als Schuld anzusehen ist, mit dem er aber trotzdem umgehen muss.

Die Schuldfrage am Beispiel des biblischen Hiob

Um die Dimensionen zu verstehen, die mit der Frage nach der Verursachung gar nicht getroffen werden, ist für mich die Geschichte des frommen Mann Hiob hilfreich. Hiob trifft unverständliches und ganz und gar unverdientes Leid. Da kommen seine Freunde, um ihm beizustehen. Das ist ihnen hoch anzu-

rechnen: Sie lassen Hiob in seinem Leid nicht allein, sondern setzen sich zu ihm und schweigen. Sie halten die Trauer mit Hiob aus. Aber dann kommen doch Antworten, die die Ordnung wieder herstellen, kommen Antworten, die Gott verteidigen wollen. Sie mutmaßen, dass da etwas gewesen sein muss, das Hiob getan haben muss, womit er dieses Leid auf sich gezogen hat. Hier wird also von der Wirkung (Leid) auf eine Schuld (Verschulden, Sünde) geschlossen, damit die Ordnung wieder stimmt. Aber Hiob bleibt fest, er besteht darauf, dass er sich nichts vorzuwerfen hat.

Das erscheint erst einmal ganz schön unfremd. Statt dass er sich in sein Schicksal fügt und sich selbst bezichtigt und die Schuld anerkennt, bleibt er dabei, dass sein Leid unverdientes Leid ist. Hiob rechtet mit Gott. Und das Überraschende in dieser Geschichte ist, dass Gott ihm damit Recht gibt. Nicht die Freunde mit ihren theologisch sehr überlegten Antworten bekommen Recht, sondern eben der Hiob, der darauf beharrt, dass ihn unverdientes Leid getroffen hat. Nicht die Erklärungen der Freunde, sondern die Klage Hiobs und die Anklage Hiobs sind recht vor Gott.

Unterscheidung: Schuld erfahrung und Suche nach Ursache der Schuld

Ich finde in dieser Geschichte eine erste Antwort auf die Frage nach der Schuld. Wir müssen die Schuld erfahrung und die Suche nach Ursachen unterscheiden. Was wir als Schuld fühlen, muss nicht identisch sein mit dem was wir verursacht haben. Und wenn jemand mit so einer Schuld lebt, wie in meinem Beispiel eines Unfalls, müssen wir nicht notwendig unterstellen, da sei auch ein Verschulden dahinter. Der moralische, der religiöse Begriff der Schuld setzt nicht immer ein Verschulden voraus. Und das Zweite, das an der Erzählung von Hiob deutlich wird, ist dies: Diese Welt ist nicht schlicht in Ordnung; die Welt, in der wir leben, ist brüchig. Mit diesen Brüchen und Rissen müssen wir leben.

Bibel: die Welt ist zerrissen von der Sünde und nicht heil wie in der antiken Tradition

Hiob zeigt aber auch, dass wir uns nicht einreden sollten, letztlich sei alles doch irgendwo in Ordnung und wir würden es bloß nicht sehen. In der Geschichte der Christenheit hat man oft gemeint, behaupten zu sollen, dass das Leid nur einer höheren Ordnung diene und die Welt, wie sie ist, im Grunde perfekt sei. Die Geschichte des Christentums hat ja nicht nur biblische Wurzeln, sondern auch antike. Und die Großartigkeit der abendländischen Kultur erwächst gerade aus dem Zusammenleben von antiker und biblischer Tradition. Aber in dieser

Synthese sind auch Dinge verbunden worden, die nicht zusammenpassen. In den biblischen Schriften ist doch immer wieder sehr deutlich, dass diese Welt Risse hat und nicht einfach die Schöpfung ist, von der Gott am Anfang sagt: „siehe es war sehr gut.“ Nach biblischer Sicht ist diese Welt zerrissen von der Sünde. Daneben steht die andere, die antike Tradition, die die Welt geordnet, durchschaubar, verständlich haben will. Aus dem Zusammengehen dieser beiden Ströme kommt die Vorstellung, dass alles leidvolle Geschehen, wenn es schon nicht einem höheren Guten dient, einen Schuldigen haben muss, der die Ordnung verletzt. Aber das ist nicht die Sicht der biblischen Texte.

Wirkung des Wortes „Selbstmord“ in Gesellschaft und Kirche

Die Vorstellung von der ewigen Ordnung der Welt steht nun auch im Hintergrund der moralischen Verurteilungen des Suizids, wie sie so oft vorgenommen wurden. Das schlimme Wort, das zum Glück heute kaum mehr gebraucht wird, von Selbstmord, ist so ein Versuch, ein unfassbares Geschehen wieder in Kästen einzuordnen die bereit stehen. Man hat dann damit die Schuld auch mit einem juristischen Terminus festgemacht. Sicher: Auch bei einem Suizid bedarf es einer polizeilichen und juristischen Klärung. Aber ein Suizid ist mit einem Gewaltverbrechen nicht zu vergleichen. Diese Einsicht hat sich in der Geschichte sehr spät durchgesetzt und auch mit erheblichen zeitlichen Unterschieden in den einzelnen europäischen Ländern.

Im preußischen Landrecht etwa ist seit 1751 Selbsttötung als Straftatbestand nicht mehr aufgeführt; in Frankreich ist das gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Fall. Aber in England galt Suizid bis 1961 strafbar. Da stehen unterschiedliche Rechtssysteme und Rechtsverständnisse im Hintergrund: Wenn etwa das deutsche Rechtssystem auf der Frage basiert, ob und wem Schaden zugefügt wurde, dann ist eine Handlung, in der Täter und Opfer identisch sind, juristisch etwas völlig anderes als eine Tat, bei der einem anderen Schaden zugefügt wird. Eine Rechtsvorstellung dagegen, die Strafe auf dem Gedanken der Verletzung einer göttlichen oder menschlichen Ordnung basiert, wird zu einem anderen Urteil kommen.

Weil sie diese Vorstellung teilten, haben sich die Kirchen auch sehr oft mit dem Thema Suizid so schwer getan. Die kirchliche Verurteilung des Suizides reicht ja bis ins 20. Jahrhundert; und damit wurde viel Leid angerichtet. Die Verweigerung eines christlichen Begräbnisses, gleichsam als eine Bestrafung nach dem Tod, hat den Angehörigen durch soziale Stigmatisierung viel Leid

gebracht. Auch hier können und müssen wir von deutlichen Veränderungen reden. Die Verweigerung eines kirchlichen Begräbnisses bei einem Suizid ist, Gott sei Dank, Vergangenheit. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet sich noch in der großen Sammlung des katholischen Kirchenrechts von 1917 eine charakteristische Passage, die bei einem Suizid, sofern er mit freiem Willen begangen sei, ein kirchliches Begräbnis ausschließt. Aber schon das konnte in der Praxis so ausgelegt werden, dass man eben im konkreten Fall den freien und bewussten Willen bestritt und den Toten kirchlich beisetzte.

Welcher Suizid geschieht aus freien Stücken? Ist er nicht immer ein Zeichen von Unfreiheit? Die Neufassung des katholischen Kirchenrechts von 1983 erwähnt das Thema Suizid gar nicht mehr. Die „Ordnung des kirchlichen Lebens“ der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands von 1955 sieht eine „Bestattung in der üblichen Form“ vor. Sie erwähnt zwar das Thema Schuld, freilich nur im Hinblick auf die Gemeinde, die an ihr Versagen erinnert wird, dass es in ihrer Mitte dazu kam, dass sich ein Mensch sein nahm. Da ist weder von einer Schuld dessen, der seinem Leben ein Ende gesetzt hat, noch von einer Schuld der Angehörigen die Rede. Die Regelung in der Evangelischen Kirche der Union entsprechen dem; die Neufassungen erwähnen das Thema Schuld im Zusammenhang mit Suizid gar nicht mehr.

Erst ab Mitte des 20 Jahrhunderts keine Verweigerung eines christlichen Begräbnisses

Die Verweigerung eines christlichen Begräbnisses, die so viel Leid versucht hat, ist seit spätestens Mitte des 20. Jahrhunderts durch die Kirchenordnungen nicht mehr gedeckt. Das hat mehrere Gründe. So verändert sich im 20. Jahrhundert das Verständnis der Beisetzung, indem der Schwerpunkt – wie das an den Beerdigungsagenden und Liturgien abzulesen ist – jetzt auf Verkündigung und die Ansprache an die Gemeinde gelegt wird. Wenn das aber der Fall ist, dann werden andere Themen aufgerufen als die Beurteilung dieses zu Ende gegangenen Lebens, weil es nicht primär um die Vergangenheit des Verstorbenen geht, sondern um die Zukunft: die Hoffnung auf die Zukunft bei Gott und die Zukunft der Hinterbliebenen. Wie kann die Gemeinde, wie können die Angehörigen weiterleben?

Ein zweiter Grund für diese Veränderung ist darin zu sehen, dass das Thema Suizid im 20. Jahrhundert zum Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung wurde. Damit aber wurde deutlich, dass eine Selbsttötung fast nie eine freie oder gar böswillige Tat ist. Zudem wurde auch die Seelsorge zunehmend ver-

standen als Hilfe und Begleitung von Menschen; nicht aber als eine Art moralischer Erziehung.

Die Verweigerung des Begräbnisses hat auch keine eigentlichen christlichen Wurzeln, sondern ist ebenfalls ein Stück griechisches Erbe: Schon bei Platon findet sich die politisch begründete Forderung, dem das Begräbnis zu verweigern, der sich selbst getötet hat, und ihn wie einen Straftäter zu behandeln. Die Bibel geht dagegen mit dem Thema Suizid außerordentlich nüchtern um: Es finden sich auch kaum Stellen, die sich damit befassen. Und wo von Geschehnissen, die man als Suizid auffassen kann, die Rede ist, wird nicht geurteilt, sondern lediglich berichtet. Eine biblische Verurteilung des Suizids in einem unmittelbaren Sinne gibt es nicht. Es gibt auch keine tragfähige theologische Begründung für die Verweigerung eines christlichen Begegnisses.

Umgang mit Suizid in Bibel und Kirchengeschichte

Die in der Bibel erwähnten Selbsttötungen sind sehr unterschiedlich: Saul tötet sich als Folge einer Niederlage im Krieg, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen. Bei Judas Iskariot ist der Tod von eigener Hand als Folge seines eigenen Verschuldens, des Verrats Jesu, gezeichnet, aber auch hier ist es nicht so, dass die Selbsttötung selber das Vergehen wäre, sondern auch sie wird nur als Folge, ganz nüchtern, erzählt. Bei Simson, dem Richter, ist die Selbsttötung sogar ein Glaubenszeichen, das positiv gewertet wird, wenn es auch ein tragisches Geschehen ist. Und in den Makkabäerbüchern wird von einer Selbsttötung aus Glaubensgründen berichtet, die als geradezu vorbildlich erscheint. Kurz: Der biblische Befund gibt keinen Anlass zu einer Verurteilung des Suizids im engeren Sinne.

Zu einer Verurteilung kommt es erst in der Alten Kirche, wobei besonders der Name des Kirchenvaters Augustin (354 – 490) zu nennen ist. Augustinus, der die Theologiegeschichte des christlichen Abendlandes geprägt hat wie kein zweiter Theologe, verdient es, dass man seine Gedanken genau wahrnimmt. Seine theologische Verurteilung des Suizids ist nämlich auf den ersten Blick für uns kaum nachvollziehbar. Augustin ist der Erste, der mit größerer Wirkung Suizid und das biblische Gebot „du sollst nicht töten“ in Verbindung bringt, wobei wir dieses biblische Gebot natürlich auch näher ansehen müssten, was es eigentlich besagt. So ist bis heute umstritten, ob auch das Töten im Krieg mit diesem Gebot erfasst ist; und die Frage, ob nicht auch die Todesstrafe gegen Gottes Gebot verstößt, wird bekanntlich kontrovers beurteilt. Wörtlich

heißt es im Gebot: du sollst nicht morden, du sollst niemanden rechtswidrig zu Tode bringen. Augustin verbindet das nun mit der Frage der Selbsttötung vor einem kulturellen Hintergrund, der von unserem ziemlich unterschieden ist. Er hat dabei zwei Phänomene im Auge: Zum einen die in der späten Antike verbreitete Sehnsucht nach dem Martyrium, dass also Menschen um ihres Glaubens willen nicht sterben *mussten*, sondern um ihres Glaubens willen sterben *wollten*, um vor Gott durch die Bluttaufe, wie man das Martyrium auch nannte, die höchste Prüfung zu bestehen. Augustinus will vor dieser Überhöhung des Martyriums warnen, die das Leben gering achtet. Zum anderen ist es das antike Ideal von der Freiheit des Weisen, der auch Herr über seinen eigenen Tod sein soll. Das aber wird in unseren Tagen wieder aktuell.

Suizid und kulturelle Vorstellungen

Hier ist eine weitere Unterscheidung notwendig: Wir müssen unterscheiden, ob sich eine Aussage über den Suizid und eine ethische Beurteilung des Themas auf Einzelgeschichten oder auf eine kulturelle Vorstellung bezieht. Wenn eine Vorstellung abgewiesen wird wie die der Martyriumssehnsucht oder der propagierten Freiheit des Weisen über den eigenen Tod, wenn also ein kulturelles Bild abgelehnt wird, dann heißt das nicht, dass eine einzelne Tat abgeurteilt würde. Das ist zweierlei.

Der Ethiker hat es vornehmlich mit solchen kulturellen Bildern und mit derartigen gesellschaftlichen Prägungen zu tun. Das darf nicht mit der Beurteilung von einzelnen Geschichten vermischt werden. Augustins Urteil bezieht sich ja nicht auf einen Suizid, der eine individuelle Lebensgeschichte beendet, sondern auf eine kulturelle Situation, in der der Suizid geradezu als etwas Gutes, als etwas Erstrebenswertes dargestellt wird. Vielleicht ist Ihnen aus der Literaturgeschichte bekannt, dass es im Anschluss an das Erscheinen von Goethes Werther geradezu eine Selbsttötungswelle gegeben hat, weil die Selbsttötung, der Suizid auch hier als ein attraktives Gut erschienen ist. Mit einem solchen kulturellen Bild muss man anders umgehen als mit einer individuellen Geschichte.

Diese individuelle Konstellation wird kirchlich und theologisch durchweg als seelsorgliche Frage wahrgenommen, also nicht als Gegenstand der moralischen Beurteilung, weil sich die uns Menschen ohnehin entzieht. Öffentliche Aufmerksamkeit hat aber in unserer Zeit ein anderes Thema gefunden, das auch in kirchlichen Verlautbarungen wahrgenommen wird: die so genannte Sterbehilfe, die vor allem im medizinischen Bereich diskutiert wird.

Wenn es hier um die juristische und ethische Debatte geht, dann zielt das auf solche allgemeinen Regeln und nicht auf individuelle Lebensgeschichten. Natürlich müssen diese allgemeinen Regeln so beschaffen sein, dass sie das Individuelle nicht verletzen, sondern dass es möglich ist, auch das Individuelle einzubeziehen. Aber die Unterscheidung ist von Bedeutung.

Es geht um die Vorstellung, dass wir über unser Leben und sein Ende herrschen. Aber diese Vorstellung vom Philosophen, der in Selbstverfügung über sein Leben herrscht, die schon Augustinus vor Augen hatte, ist unbarmherzig und falsch, nicht erst bei der Frage des eigenen Todes. Wir müssen vielmehr wieder lernen, dass unser Leben aus so vielen Dingen besteht, über die wir nicht bestimmen können, dass unser Leben im Positiven wie im Negativen wesentlich Widerfahrnis ist und nicht eigene Aktionen. Dass die Menschen mit denen wir zu tun haben, auf uns zugekommen, uns begegnet sind, das haben wir ja nicht selber gemacht. Auch das, was wir als Glück im Leben erfahren, ist Widerfahrnis und nicht von uns selbst gemacht. Dass jeder seines Glückes Schmied sei, ist frappant unwahr. Glück begegnet uns.

Damit bin ich aber auch wieder am Anfang bei der Frage nach der Schuld, denn auch die Schuld ist Widerfahrnis. Ich habe eingangs von einem natürlichen Tod gesprochen: Dass ein Mensch fehlt, dass die Kommunikation abgebrochen ist, dass ich mich nicht mehr entschuldigen oder um eine Entschuldigung bitten kann, dass wir nicht mehr einen Konflikt ausräumen können, dass wir vielleicht auch eine Reise, die wir geplant haben, nicht mehr zusammen machen können – all das sind Dinge, die weit jenseits meiner Macht stehen. Damit bin ich wieder bei dem Thema Sünde, Schuld, Vergebung.

Sünde

Wenn nun das Stichwort *Sünde* genannt ist, dann ist auch hier eine Unterscheidung anzubringen. Für viele Menschen ist das Wort Sünde etwas, das die Frage der Schuld noch steigert, in dem die Schuld dann noch in die Perspektive der Ewigkeit gestellt wird. Dass das Wort Sünde aus unserem Alltagssprachgebrauch fast vollständig verschwunden ist, enthält auch eine verständliche Kritik an einem ungunstigen theologischen Umgang mit dem Thema; der Missbrauch des Begriffs der Sünde führte zu seiner Verdrängung. Aber damit geht etwas verloren, was für unser Leben wichtig und heilsam ist. Darum muss auch hier genau zugehört werden.

Sünde kann nur aus der Gnade erkannt werden

Sünde ist nicht moralische Verurteilung. Sünde ist nicht ein moralisches Urteil, das dann noch religiös überhöht wird; vielmehr führt die Rede von der Sünde aus den gängigen moralischen Kategorien heraus. Das geht bis dahin, dass das, was wir moralisch verurteilen, in der Bibel oft gar nicht als Sünde erscheint. Hier gibt es eine Menge ganz überraschender Geschichten zu entdecken. Wenn von Sünde die Rede ist, ist oft nicht einmal die einzelne Übertretung im Blick. Wenn ich hier von Sünde spreche, rede ich also deswegen davon, um aus einer Neigung zum moralischen Urteil und zum Verurteilen herauszuführen. Denn von Sünde reden heißt, zuerst von Gnade und Vergebung zu reden. Es gibt eine ganz klare biblische Reihenfolge. Das Wort Sünde darf man eigentlich erst gebrauchen, wenn man vorher von Gnade geredet hat. Nur aus der Gnade kann ich Sünde erkennen, ohne Sünde zu verwechseln mit irgendwelchen gesellschaftlichen moralischen Urteilen.

Darin steckt übrigens auch eine psychologische Weisheit: Ich kann meine Schuld nur dann ansehen, wenn ich weiß, dass sie mich nicht vernichtet. Ich kann meine Schuld nur ansehen, wenn Menschen da sind, die mich halten trotz meiner Schuld. Auch in unserem alltäglichen Umgang muss die Gnade und die Vergebung dem Bekenntnis der Schuld vorausgehen. Und wohl den Menschen, die andere Menschen haben, die sie trotz Schuld halten.

Wir finden uns schon immer in Sünde vor

Das Zweite: Von Sünde reden heißt, von der Wirklichkeit der Sünde reden, dass wir uns nämlich immer schon in der Sünde vorfinden, weil wir in einer ungeordneten, zerrissenen Welt leben. Von Sünde reden heißt eben nicht, nun ganz genau, penibel die einzelnen Taten, die einzelnen Vergehen auflisten zu wollen. „Keiner weiß, wie oft er irregeht“, heißt es in Psalm 19.

Wir wissen es nicht. Wir wissen oft genug nicht, ob das Tun, auf das wir stolz sind, vielleicht Schaden anrichtet, und ob das Tun, was uns vielleicht peinlich ist oder als misslungen erscheint, nicht das ist, was anderen hilft. Menschliche Beziehungen sind so komplex, dass manchmal das Wort, über das wir uns ärgern, weil es uns herausgerutscht ist und das wir zurücknehmen wollten, möglicherweise gerade das ist, das einen Konflikt löst.

Und dann kann es wieder sein, dass Taten, die moralisch ganz einwandfrei erscheinen, die völlig legal und gesellschaftlich anerkannt sind, vor Gott als Sünde erkennbar werden. Der Begriff der Sünde stellt unsere moralischen Kategorien in Frage. Das heißt ja nicht, dass man tun sollte, was man will.

Wir müssen schon überlegen, dass wir das Richtige tun. Aber *ob* es das Richtige ist, haben wir so oft nicht in der Hand.

Illusion, sündlos sein zu können

Mit der Rede von der Sünde ist ein Drittes verbunden; und darauf kommt es mir jetzt an. Aus der Einsicht in die Macht der Sünde folgt, dass wir die Illusion aufgeben, wir könnten sündlos sein. Dann können wir auch damit aufhören, unsere Vergangenheit umschreiben zu wollen oder auch uns verbissen zu fixieren auf das, was wir getan haben. Das ständige Hin- und Herwälzen der Frage, was geschehen wäre, wenn ich mich anders verhalten hätte, ist ja nicht hilfreich – im Gegenteil. Die Gedanken, dass es hätte anders kommen können, sind zwar für uns Menschen, die wir Phantasie haben, immer wieder unabweisbare Vorstellungen, aber sie sind so gar nicht förderlich. Wir müssen mit dem Leben, was wir getan haben, und mit dem, was uns widerfahren ist.

Fehlbar sein gehört zum Menschsein

Das heißt, dass mit der Feststellung von Unschuld im juristischen Sinn nicht alles gesagt ist. Es heißt, dass wir ernst nehmen, dass die Welt nicht in Ordnung ist und dass wir nicht in Ordnung sind. Das alte Sprichwort, dass Irren menschlich sei, bekommt so einen tiefen Sinn. In die Irre gehen und sündigen kann in der Bibel mit demselben Wort ausgedrückt werden. So kann die Einsicht, dass alle Menschen Sünder sind, geradezu zur großen Befreiung werden: Wenn ich akzeptiere, dass ich fehlbar bin und die anderen fehlbar sind, dann erleichtert das den Umgang unter Menschen ungemein. Wenn man nicht damit rechnet, dass andere perfekt sein müssten, oder auch, dass ich perfekt sein müsste, dann kann man leichter damit umgehen.

Weil wir alle Sünder sind, können wir nicht richten

Im Johannesevangelium findet sich die Geschichte von einer Ehebrecherin. Ehebruch kann biblisch als Bild der Sünde schlechthin stehen, weil hier die Treue menschlicher Beziehungen, die Verlässlichkeit von Menschen untereinander und die Treue zu Gott auf dem Spiel stehen. In der Geschichte von der Ehebrecherin wird die Frau auf frischer Tat ertappt – der sicherste Beweis der Schuld. Das Gesetz sieht als Strafe den Tod durch Steinigung vor. Die Sachlage ist vollkommen klar, die anzuwendende Regel ist völlig klar, auch wenn man sagen muss, dass schon zu Zeiten Jesu und vorher man auf den Vollzug solcher Strafen in Israel sehr häufig verzichtet hat. Die Strafe der Steinigung wieder zeigt, dass es sich nicht nur um ein einfach kriminelles oder moralisches Vergehen handelt, sondern auch um ein religiöses Vergehen und eine Verletzung Gottes selber. Was macht nun Jesus? Die Szene ist wunderbar geschildert, wie er da im Sand schreibt und den Anklägern sagt: „Wer von

euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“. Und die Ankläger gehen. Immerhin: Die Ankläger haben Anstand. Würde sich heute nicht immer doch irgendein ganz besonderer Saubermann finden, der den ersten Stein nimmt? Aber in der Erzählung verstummen die Ankläger. Immerhin das wissen sie: Von uns ist auch keiner ohne Sünde. Uns steht dieses Urteil nicht zu. Wie wir Sünder sind, können wir nicht richten. Die Geschichte hört aber hier noch nicht auf. Die Ankläger gehen und Jesus fragt die Sünderin: Ist keiner mehr da, der dich verurteilt? Dann geh auch du und sündige nicht mehr.

Jesus richtet nicht

Der Ehebruch wird von Jesus nicht zu etwas Gutem gemacht. Ehebruch bleibt Sünde. Aber Jesus richtet nicht. Er verurteilt die Frau nicht; aber er bleibt dabei, dass diese Tat Sünde ist und keine gute Tat wird, keine gleichgültige Tat wird. Jetzt kann man spekulieren, wie die Geschichte weitergehen könnte. Ob die Frau das „sündige nicht mehr“ durchhält? Meine Vermutung geht dahin, dass die Frau das nicht schafft. Aber wenn sie nun doch wieder sündigt und Jesus würde ihr noch einmal begegnen? Ich denke, dass Jesus ihr das Gleiche noch einmal sagen würde, weil er nämlich die Menschen kennt und weiß, dass die Sache, ob wir sündigen oder nicht, nicht nur eine Sache unseres Willens ist, weil wir doch oft genug das tun, was wir nicht wollen, und auch oft genug nicht wissen, was wir wollen sollen.

Gott allein kann richten und er wird die annehmen, die ihn suchen

Diese Rede von Sünde und Vergebung heißt zuzugeben, dass das Urteil uns nicht zusteht, weil wir nicht die sind, die richten können. Wir sind nicht in der Lage, abschließende Urteile zu treffen. Gott bleibt das Urteil vorbehalten. Wird Gott die annehmen, die sich selbst getötet haben? Wenn nicht die, wen dann? Gott ist Mensch geworden, weil alle Sünder sind. Das macht nicht alles Geschehen gleichgültig. Das macht auch erbitterte Anklagen unter den Menschen nicht überflüssig, aber es relativiert sie, weil wir alle die sind, die unter Gottes Gericht stehen. Wir sind die, die unter Gottes Gnade stehen, die darauf vertrauen können, dass Gottes Gnade auch an der Grenze des Todes nicht Halt macht. Der Glaube vertraut darauf, dass bei Gott Dinge möglich sind, die uns unmöglich sind. Diese Hoffnung steht im Zentrum des christlichen Glaubens, und diese Verheißung kann man auch immer wieder in unserem Alltag erfahren, in der Hoffnung und auch in der Wirklichkeit, dass unsere Vergangenheit nicht unsere Zukunft zerstört und dass wir andere Menschen haben, die uns mit unserer Vergangenheit immer wieder auch Zukunft gewähren.

Pfarrer Gottfried Lindner

AGUS e.V., Vorstandsmitglied, Bayreuth

Christentum und Suizid – eine belastete Geschichte

Ursache für die Ablehnung durch das Christentum war die hohe Bereitschaft junger Christen, den Märtyrertod zu sterben. Der Kirchenvater Augustin wendet im 4. Jahrhundert das Fünfte Gebot - „Du sollst nicht töten“ - auch auf den Suizid an. 1284 wurde die Todesstrafe für Überlebende von Suizidhandlungen festgelegt. Im 13. Jahrhundert formuliert Thomas von Aquin: „Selbsttötung ist Mord! Die Betroffenen verfallen dem göttlichen Gericht. Suizid ist ein Verbrechen gegenüber der Gemeinschaft, Verweigerung des geschuldeten eigenen Beitrags. Suizid ist ein Verbrechen gegen die Verfügungsmacht Gottes, ein Akt der Undankbarkeit.

Erst Friedrich der Große hat 1751 in Preußen alle Strafbestimmungen nach Suizidhandlungen aufgehoben. In anderen Ländern wurden diese Gesetze erst im 20. Jahrhundert geändert. Seit 1983 wird in der katholischen Kirche laut Codex Juris Canonici dem Suizidenten das Begräbnis nicht mehr verweigert. Es muss aber erwähnt werden, dass viele Pfarrer aus seelsorgerlichen Gründen Beerdigungen auch in früheren Zeiten erlaubt haben.

Dietrich Bonhoeffer (Theologe 1906-1945, Tod im KZ) sah in der Selbsttötung einen letzten verzweifelten Versuch des Menschen, seinem Leben einen Sinn zu geben, wenn das gelebte Leben sinnlos scheint. Er sprach von Ausnahmen, von Selbstopfer, vom bewussten Opfer des eigenen Lebens für andere Menschen.

Heute weiß man mehr über die Hintergründe zum Suizid. Die beiden Kirchen haben das Unrecht in ihrer Kirche erkannt und korrigiert. Priester, Pastoren und Pfarrer gehen heute in der Regel sehr sensibel mit Trauernden nach einem Suizid um. Die Verweigerung einer christlichen Trauerfeier ist heute undenkbar.

Trotzdem haben Angehörige nach einem Suizid Gefühle von Scham und Schande. Das sind Spätfolgen dieser schroffen Verurteilung in den letzten Jahrhunderten. Auch wenn das Gesetz sich verändert hat, so empfinden noch viele Menschen eine moralische Verfehlung. Nach wie vor wird auch das Wort

„Selbstmord“ verwendet, und der Suizidverstorbene indirekt als „Mörder an sich selbst“ betitelt. Es wäre dringend notwendig, dieses Wort als Unwort zu bezeichnen und nicht mehr zu verwenden.

Dass der Suizid auch schon früher Verständnis und Barmherzigkeit erfuhrt zeigt ein Bild aus der Kirchenkunst. In der Kathedrale von Vezeley in Burgund wird der erhängte Judas barmherzig getragen, so wie Jesus das verlorene Schaf nach Hause trug. Diese Darstellung in der berühmten Wallfahrtskirche war vor 1140 möglich! Warum nicht in späteren Jahrhunderten?



Kathedrale von Vezeley, Burgund; Pfeilerkapitell im Hochschiff

Elisabeth Brockmann

Dipl. Sozialpädagogin, Leiterin der Bundesgeschäftsstelle AGUS e.V.

Selbsttötungen in der Bibel

Die Haltungen der Kirchen im Laufe der Jahrhunderte waren häufig von der aktuellen historischen Situation geprägt. Wo aber sind im Alten und Neuen Testament Aussagen zu Suiziden zu finden? Im Folgenden haben wir Bibelstellen aufgeführt, die Selbsttötungen beschreiben.

Mindestens neun Suizide werden in der Bibel geschildert, je nach Auslegung sind es zwölf. Fünf dieser Suizide sind in den Makkabäer-Büchern beschrieben, die nicht in den jüdischen Kanon aufgenommen wurden und von Katholiken und orthodoxen Christen – nicht aber von Protestanten – als Teil der Bibel angesehen werden. Einer näheren Kommentierung oder theologischen Wertung enthalten wir uns und beschränken uns auf die Wiedergabe der Textstellen. Unterschiedliche Übersetzungen sind möglich.

Bemerkenswert ist bei den zitierten Bibelstellen, dass sich keine Hinweise auf Sünde, Verfehlung gegen Gottes Gebot oder ewige Verdammnis anschließen.

Aus dem alten Testament**1. Simson (Richter 16,28 ff)****Simsons Rache und Tod**

Simson aber rief den HERRN an und sprach: Herr, HERR, gedenke mein und stärke mich doch, Gott, diesmal, daß ich für meine beiden Augen mich einmal räche an den Philistern! Und er faßte die zwei Mittelsäulen, auf welche das Haus gesetzt war und darauf es sich hielt, eine in seine rechte und die andere in seine linke Hand, und sprach: Meine Seele sterbe mit den Philistern! und neigte sich kräftig. Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darin war, daß der Toten mehr waren, die in seinem Tod starben, denn die bei seinem Leben starben. Da kamen seine Brüder hernieder und seines Vaters ganzes Haus und hoben ihn auf und trugen ihn hinauf und begruben ihn in seines Vaters Manoahs Grab, zwischen Zora und Esthaol.

2. Saul (1 Samuel 31,4)**Israels Niederlage gegen die Philister, Sauls Selbstmord und Tod seiner Söhne**

Da sprach Saul zu seinem Waffenträger: Zieh dein Schwert aus und erstich mich damit, daß nicht diese Unbeschnittenen kommen und mich erstechen und treiben ihren Spott mit mir. Aber sein Waffenträger wollte nicht; denn er fürchtete sich sehr. Da nahm Saul das Schwert und fiel hinein.

3. Sauls Waffenträger (1 Samuel 31,5)

Da nun sein Waffenträger sah, daß Saul tot war, fiel er auch in sein Schwert und starb mit ihm.

4. Ahitofel (2 Samuel 17,23)

Ahitofels Rat wird verworfen, der Rat Huschais angenommen.

Als aber Ahithophel sah, daß sein Rat nicht ausgeführt ward, sattelte er seinen Esel, machte sich auf und zog heim in seine Stadt und beschickte sein Haus und erhängte sich und starb und ward begraben in seines Vaters Grab.

5. Simri (1 Könige 16,17 ff)**Ela von Israel und die Verschwörung Simris - Simris Ende**

Und Omri zog herauf und das ganze Israel mit ihm von Gibbethon und belagerten Thirza. Da aber Simri sah, daß die Stadt würde gewonnen werden, ging er in den Palast im Hause des Königs und verbrannte sich mit dem Hause des Königs und starb um seiner Sünden willen, die er getan hatte, daß er tat, was dem HERRN übel gefiel, und wandelte in dem Wege Jerobeams und seiner Sünde, die er tat, daß er Israel sündigen machte. Was aber mehr von Simri zu sagen ist und wie er seinen Bund machte, siehe, das ist geschrieben in der Chronik der Könige Israels

6. Eleasar (1 Makkabäer 6,43 ff.)

Eleasar Awaran sah einen Elefanten, dessen Panzer königlichen Schmuck trug und der alle anderen Tiere überragte. Da er glaubte, darauf sitze der König opferte er sich, um sein Volk zu retten und sich ewigen Ruhm zu erwerben. Er lief mutig auf ihn zu, mitten in die feindliche Schlachtreihe hinein, teilte nach links und rechts tödliche Hiebe aus und schlug sich eine Bresche durch die Reihen. So drang er bis zu dem Elefanten vor, stellte sich unter ihn und durchbohrte ihn. Das Tier brach zusammen und fiel auf ihn, sodass er erdrückt wurde.

7. Ptolemäus Makron (2 Makkabäer 10, 12 ff)

Ptolemäus Makron nämlich, der die Juden gern in ihrem Recht geschützt hätte, weil sie bisher so viel Unrecht erlitten hatten, arbeitete darauf hin, sie in Frieden leben zu lassen. Deshalb verklagten ihn die Freunde des Königs bei Eupator; auch nannte man ihn bei jeder Gelegenheit einen Verräter, weil er die Insel Zypern, die ihm Philometor anvertraut hatte, verlassen hatte und zu Antiochus Epiphanes übergegangen war; und da er nicht mehr mit Ehren sein Amt führen konnte, nahm er sich mit Gift das Leben.

8. Raki (2 Makkabäer 14, 41-46)

Als sie aber den Turm, in dem er wohnte, erobern und das Hoftor stürmen wollten, ließen sie Feuer bringen und das Tor anzünden. Da merkte er, dass er gefangen war, und wollte sich selbst erstechen. Denn er wollte lieber ehrenhaft sterben als den Gottlosen in die Hände fallen und von ihnen erniedrigt und verhöhnt werden. Aber in der Hast traf er sich nicht recht. Als nun die Menge in die Türen eindrang, zog er sich entschlossen auf die Mauer zurück und stürzte sich mutig hinab unter die Leute. Sie wichen ihm aber schnell aus, sodass ein freier Raum entstand; und er fiel mitten auf den leeren Platz. Er lebte aber gleichwohl noch und stand in glühendem Opfermut auf, obwohl er sehr blutete und die Wunden ihn schmerzten, lief durch das Volk hindurch und trat auf einen hohen Felsen. Und obwohl er schon fast verblutet war, riss er sich noch die Därme aus dem Leibe, fasste sie mit beiden Händen und warf sie unter die Kriegsleute und rief zu Gott, der über Leben und Geist Herr ist, dies alles möge er ihm wiedergeben, und starb so.

9. der siebte (und jüngste) Sohn (4 Makk. 12, 15-19 / 2 Makk. 7, 23-40)

Da es nun auch an ihm (dem siebten Bruder) war, zu sterben, sagte er: „Ich folge nicht dem Beispiel meiner Brüder und rufe den Gott unserer Vorfahren an, unserem Volke gnädig zu sein. Aber an dir (König Antiochus IV Epiphanus) wird er sich sowohl in diesem Leben als auch wenn du tot bist rächen.“ Nachdem er diese Flüche geäußert hatte, stürzte er sich in die Glut und beendete so sein Leben.

10. die Mutter der sieben Söhne (4 Makk. 17, 1 / 2 Makk. 7, 41)

Einige der Wachsoldaten sagten, dass die Mutter, als sie an der Reihe war, ergriffen und hingerichtet zu werden, sich selbst in die Flammen warf, so dass niemand ihren Körper ergreifen konnte.

Aus dem neuen Testament**Judas Ischariot (Evangelium nach Matth. 27,5)****Ende des Judas**

Da das sah Judas, der ihn verraten hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereute es ihn, und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten und sprach: Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe. Sie sprachen: Was geht uns das an? Da siehe du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin und erhängte sich selbst.

Eine andere Darstellung findet sich in der Apostelgeschichte 1,18:

„Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn und ist abgestürzt und mitten entzweigeborsten, und all seine Eingeweide ausgeschüttet.“
Bei dieser Wortwahl ist ein Suizid fraglich.

Chris Paul

Bonn, aus ihrem Buch „Warum hast du uns das angetan?“

Sünde im Katechismus

Im *Katholischen Erwachsenen-Katechismus*, herausgegeben vom Verband der Diözesen Deutschland, Bonn 1995, heißt es zum Thema Selbsttötung: „Die philosophische Diskussion über die Freiheit und über die sittliche Berechtigung, sich in freier Entscheidung das Leben zu nehmen, setzt voraus, daß diese Freiheitsentscheidung auch konkret möglich ist. Das theologische Bemühen um die Erhellung des Phänomens hat eine solche Möglichkeit nicht grundsätzlich ausgeschlossen.“

In der pastoralen Praxis wurde deshalb in früherer Zeit Menschen, die sich das Leben genommen hatten, die kirchliche Beisetzung verweigert. In das neue Rechtsbuch der Katholischen Kirche (CIC) ist diese Anordnung nicht mehr aufgenommen worden, weil sich nicht nachweisen läßt, ob jemand in der

Selbsttötung wirklich ein letztes Nein zu sich selbst und zu Gott gesprochen hat und weil die Kirche zwar die Sünde des Selbstmordes verurteilt, nicht aber den Menschen, von dem nicht sicher ist, ob er wirklich ein Selbstmörder ist.“

Im *Katechismus der Katholischen Kirche*, der 1993 zeitgleich im Lateinischen Urtext des Vatikan und in der deutschen Übersetzung erschien, heißt es: „2281 Der Selbstmord widerspricht der natürlichen Neigung des Menschen, sein Leben zu bewahren und zu erhalten. Es ist eine schwere Verfehlung gegen die rechte Eigenliebe. Selbstmord verstößt auch gegen die Nächstenliebe, denn er zerreißt zu Unrecht die Bande der Solidarität mit der Familie, der Nation und der Menschheit, denen wir immer verpflichtet sind.

Der Selbstmord widerspricht zudem der Liebe zum lebendigen Gott. 2283 Man darf die Hoffnung auf das ewige Heil der Menschen, die sich das Leben genommen haben, nicht aufgeben. Auf Wegen, die Gott allein kennt, kann er ihnen Gelegenheit zu heilsamer Reue geben. Die Kirche betet für die Menschen, die sich das Leben genommen haben.“

Für das *Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland* beantwortete Oberkirchenrat Wild meine Frage nach der theologischen Einordnung des Suizids:

„Ausgehend von Römer 14,7-9 ist festzuhalten, daß Selbstmord gegen Gottes Gebot und damit Sünde ist. *Allerdings verurteilt die Kirche den Selbstmörder nicht* und trennt damit zwischen Person und Tat. Das hat zur Folge, daß es die Beerdigung „hinter der Friedhofsmauer“ in der evangelischen Kirche nicht mehr gibt. Auch eine eigene Bestattungsformel gibt es nicht mehr.“ (Brief an die Autorin vom 9. Juni 1997, Hervorhebung durch die Autorin)

Der angesprochene Bibeltext, Römer 14,7-9 lautet:

„Keiner von uns lebt ja sich selbst, und keiner stirbt sich selbst, denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, damit er sowohl über Tote als über Lebendige Herr sei.“

Margot Käßmann

Hannoversche Landesbischöfin und EKD-Ratsvorsitzende im November 2009, Marktkirche Hannover

Predigt bei der Andacht vor dem Trauermarsch der Fans von Robert Enke

Liebe Trauergemeinde,

Wenn du durch einen Sturm gehst
 Geh erhobenen Hauptes
 Und habe keine Angst vor der Dunkelheit
 Am Ende des Sturms
 Gibt es einen goldenen Himmel
 Und das süße, silberhelle Lied einer Lerche
 Geh weiter, durch den Wind
 Geh weiter, durch den Regen
 Auch wenn sich alle Deine Träume in Luft auflösen
 Geh weiter, geh weiter, mit Hoffnung in deinem Herzen
 Du wirst niemals alleine gehen
 Geh weiter, geh weiter, mit Hoffnung in deinem Herzen
 Du wirst niemals alleine gehen
 Ja, You'll never walk alone ...

Doch Robert Enke ist seinen Weg alleine zu Ende gegangen. Ganz alleine in der Dunkelheit, die ihn umgab und die in ihm gewesen sein muss. Alle dachten, er ist wieder da, kehrt zurück zu seinem geliebten Sport, geht seinen Weg weiter gemeinsam mit der Mannschaft und den Fans von Hannover 96, weiter auch mit der Nationalmannschaft. Und dann kam gestern Abend die unfassbare Nachricht, dass er in diesem Leben nicht mehr weitergehen wollte.

Frage nach Warum mit Vorsicht behandeln

Alle Vermutungen, die große Frage nach dem Warum, sie sollten wir mit großer Vorsicht behandeln. Jetzt ist die Zeit der Trauer um einen Menschen, der vielen Jugendlichen und Erwachsenen viel bedeutet hat. Der ihnen Vorbild war, Hoffnungsträger. Ein Sportler, der seinen hundertprozentigen Ein-

satz für seinen Sport mit sozialem Einsatz verbunden hat. Ein Mann, dessen Umgang mit seiner kranken Tochter und ihrem Tod uns alle berührt hat. Ein Mann, der so viel zurücklässt, was ihm kostbar und wertvoll war. An ihn denken wir heute Abend in dieser Andacht. Wir denken an Teresa Enke und ihre kleine Tochter, die ein neues Familienleben aufbauen wollten. Wir denken heute Abend an die Mannschaftskollegen in Hannover und in der deutschen Nationalmannschaft, die Trainer und Betreuer und an alle Fans, die die Nachricht gestern so sehr getroffen hat.

Wir denken an die beiden Lokführer, die Einsatzkräfte und die Notfallseelsorger, die gestern Abend an der Unfallstelle waren.

Wir vertrauen darauf: Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand!

Liebe Gemeinde, es ist gut, wenn Sie alle als Robert Enkes Fans, als seine Freunde, seine Kollegen diesen Weg der Erinnerung und der Trauer nicht alleine gehen, sondern hier gemeinsam innehalten, still werden. Es ist gut, wenn auf diesem Weg der Trauer das Länderspiel für den nächsten Samstag abgesagt wird, weil auch im Leistungssport nicht der ununterbrochene Betrieb zählt. Der Tod eines Sportlers gebietet es besonders im Leistungssport, den Lauf anzuhalten, damit deutlich wird: Fußball allein ist nicht unser Leben, sondern Liebe zueinander, Gemeinschaft, sich gehalten wissen auch in allen Schwächen unseres Lebens, das zählt.

Miteinander schweigen, weinen und trauern

Es ist gut, wenn wir uns auf diesem Weg der Trauer im Gebet versammeln. Unsere Kirchen sind Orte, an denen wir miteinander schweigen, weinen und trauern können. Wir werden gleich Stille halten und Kerzen anzünden - weil es manchmal keine Worte gibt, die das Leid ausdrücken können und die leisen Töne, das Schweigen, angesagt sind. Stille kann heilsam sein.

Aber wir treten auch mit unseren Zweifeln vor Gott: Warum? Viele fragen auch: Wie kann Gott das zulassen, dass ein Mensch so verzweifelt und keinen anderen Ausweg mehr weiß?

Ich bin zutiefst überzeugt, dass Gott kein Unglück in diese Welt schickt, sondern diese Welt liebt. Gott will nicht Leid über Menschen bringen, sondern

sehnt sich danach, dass wir das Leben in Fülle haben, sagt die Bibel. Aber in dieser Welt gibt es Leiden, Schmerz, Krankheit, Ausweglosigkeit und Tod. Gott begleitet uns gerade in solchen Zeiten. Unser Herz erschrickt ja auch, weil wir an diesem entsetzlichen Tod von Robert Enke erkennen: Unser Leben ist zutiefst zerbrechlich und gefährdet. Hinter Glück, Erfolg und Beliebtheit können abgrundtiefe Einsamkeit und Verzweiflung liegen, die Menschen an ihre Grenzen führen.

Wie traurig ist es, dass jemand nicht wagt, über Depressionen und Krankheit zu sprechen, weil das als Schwäche angesehen wird. Oder weil es die Adoption der Tochter gefährden könnte. Krankheit und Leid gehören zum Leben!

Ich glaube an die Auferstehung und sie tröstet mich

Völlig unerwartet kann unser Leben zu Ende sein, ob wir nun jung sind oder alt. „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“, sagt der Psalmbeter. Wer den eigenen Tod im Leben mit bedenkt, hat eine tiefe Lebensklugheit. Wer Leiden kennt, weiß auch um die Tiefe des Lebens und kann anders leben als oberflächlich dahin.

Wir werden Leid und Tod, Verzweiflung und Depression in dieser Welt nicht überwinden können. Das wird erst in Gottes Zukunft so sein, in der alle Tränen abgewischt sind. Ich glaube daran, dass auf der anderen Seite der Grenze des Lebens Gott unsere Toten in Empfang nimmt. Ich glaube an die Auferstehung und sie tröstet mich.

So stehen wir vor Gott in dieser Spannung zwischen Aufschrei und Gottvertrauen. Gottvertrauen aber kann uns tragen, das habe ich immer wieder selbst so erlebt. Gott geht mit uns in den schwersten Stunden unseres Lebens. You'll never walk alone, das ist nicht nur Ihr Lied bei vielen Spielen, sondern es ist auch die große Zusage, die Gott uns gibt. In Psalm 23 heißt es:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

You'll never walk alone

Das gilt zuallererst für Teresa Enke, die heute Mittag so mutig von der Liebe gesprochen hat, die sie und ihren Mann getragen haben. Sie muss nun mit dieser Liebe einen neuen Weg finden und mit Gottes Hilfe wird sie ihn finden für sich und für ihre kleine Tochter. Das gilt für die Familie von Robert Enke. Und es gilt für seine Mannschaftskameraden, die Verantwortlichen im Fußball-sport und für Sie alle, seine Fans.

Bei Gott können wir zur Ruhe kommen in aller unserer Unruhe.

Enke hat das Leben geliebt

Und alle Fans sollten das wissen: Robert Enke würde nicht wollen, dass ihm jemand auf diesem Weg folgt! Er hat das Leben geliebt und wünschte sich Wege zum Leben.

Werden wir daher stille

Bringen wir unser Mit-Leiden vor Gott, indem wir Lichter anzünden, für Robert Enke, für seine Familie, für alle, die gestern Abend mit betroffen waren.

Suchen wir Wege zum Leben!

Halten wir an der Zuneigung zu Robert Enke fest auch über seinen Tod hinaus, den wir so schwer verstehen. Über die Schwelle des Todes hinaus können wir ihn nicht begleiten. Aber wir dürfen der Zusage vertrauen, dass Gott uns über diese Schwelle trägt und auch Robert Enke bei ihm geborgen ist. Sodass auch auf diesem letzten Weg gilt: You'll never walk alone.

Amen.

Autor des Beitrags „Wer wollte richten“: Prof Dr. Wolfgang Schoberth



Geb. 1958 in Erlangen, verheiratet, eine Tochter;
Studium der Soziologie/Philosophie/Theaterwissen-schaften und der Evangelischen Theologie in Erlangen und Göttingen, 1986 Promotion im Fach Soziologie, 1987-1990 Lehrvikariat 1990-1994 Wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät Erlangen, seit 1994 Professor für Evangelische Theologie in Bayreuth, seit 2007 Professor an der Universität Erlangen, Lehrstuhl für Systematische Theologie/Dogmatik, Arbeitsschwerpunkten Anthropologie, Theologische Ästhetik, Philosophische Theologie, Erforschung der religiösen Gegenwartskultur;

Prof. Schoberth hielt 1999 und 2006 bei den AGUS-Tagungen viel beachtete Vorträge zu theologisch-ethischen Problemen der Selbsttötung und stellt sich den grundsätzlichen Fragen Suizidtrauernder.

Kontakt: wolfgang.schoberth@theologie.uni-erlangen.de

Herausgeber

AGUS e.V. - Angehörige um Suizid: bundesweiter Selbsthilfeverein für Trauernde nach Suizid in Deutschland. Zweck des Vereins ist es, Angehörigen und Hinterbliebenen von Suizidtoten, die wegen ihres seelischen Zustandes Unterstützung brauchen, Hilfe zu leisten durch:

- Beratung und Betreuung der Betroffenen
- Vermittlung von Kontakten Betroffener untereinander
- Förderung und Gründung regionaler Selbsthilfegruppen
- Öffentlichkeitsarbeit zur Weckung des Verständnisses für Suizid-trauernde, in besonderem Maße durch die Medien
- Zusammenarbeit mit der Fachwelt, mit Behörden und anderen Einrichtungen zur Verbesserung des Angebotes an psychologischen und sozialen Hilfen.

Elisabeth Brockmann, Dipl. Sozialpädagogin,
Bundesgeschäftsstelle AGUS e.V.

„Wer will nun eigentlich wissen,
dass Gott ein Leben, das ja ihm gehört,
nicht auch einmal in dieser Form aus den Händen
des Menschen zurückverlangen könnte?“

Karl Barth, Kirchengdogmatiker

AGUS-Schriftenreihe: Hilfen in der Trauer nach Suizid

EURO 4,80

Bezug über Bundesgeschäftsstelle AGUS e.V.
Markgrafenallee 3 a · 95448 Bayreuth
Tel.: 0921/1500380 · Fax: 0921/1500879
www.agus-selbsthilfe.de